

Prof. Dr. Gerhard Wegner

Verlust von Ewigkeit ?

Die Bedeutung des Jenseits im Diesseits des Alter(n)s

Mainz, 19. Juni 2012

Spätestens seit die Potenziale der Älteren entdeckt wurden ist die Deutung des Alters immer heftiger umkämpft. Wem „gehören“ die Alten – wer organisiert ihre Erfahrungen?

Klassisch „gehört“ das Alter den Kirchen und Religionen, da seine existentielle Grundstruktur (= die wachsende Nähe zum Tode) lange Zeit plausibel als Übergang in das ewige Leben religiös-christlich interpretiert werden konnte.

Heute nun mehren sich die Anzeichen, dass sich (auch) das religiöse Deutungsinteresse der Älteren auf die positive Gestaltung der je aktuellen Lebensjahre richtet. Der Tod wird zum reinen Ende des Lebens.

- Der Deutungskampf um das Alter
- Die **These**: Das Alter als Dramatisierung der *Conditio Humana* (Angewiesenheit)
- Die **Antithese**: Das erfolgreiche Altern (Selbstständigkeit)
- Eine **Synthese**: Im Alter neu werden können
- Der Realitätstest: Was glauben die Älteren?
- Ein erstes Fazit

Der Deutungskampf um das Alter

Der Deutungskampf

In Zeiten der demographischen Krise wächst die Bedeutung der Älteren in jeder Hinsicht (ökonomisch, kulturell, sozial). Diejenigen gesellschaftlichen Kräfte, die sich ihrer Loyalität versichern können, können ihre Bedeutung sichern oder sogar steigern.

Entscheidend ist, wie diese Kräfte die Älteren „anrufen“, d.h. ihre Erfahrungen ansprechen bzw. „organisieren“. Das gelingt dann am besten, wenn es auf latente Bedürfnisstrukturen der Älteren aufsetzen kann und sich so ein „hegemoniales Feld“ herausbildet.

Der Deutungskampf vollzieht sich auf verschiedenen Ebenen:

- Politisch – hegemonial: Wer kann die Ressourcen der Älteren nutzen? Wem gegenüber sind sie loyal? Wer kann sie mobilisieren?
- Ökonomisch: Wer kann ihre Bedürfnisse am besten befriedigen? Wer kann die geeigneten Waren und Dienstleistungen anbieten?
- Aber auch wissenschaftlich - kritisch: Wer kann die Situation der Älteren am besten „aufdecken“? Wer erklärt ihre Situation am realistisch und bewahrt sie vor Illusionen?

Der Deutungskampf

In den Deutungskämpfen der letzten Jahre und Jahrzehnte (z.B. im Fall der Inklusionsdebatte) findet sich immer wieder ein Muster, das sich auch hier identifizieren lässt:

Die Etablierung und Reklamation von liberalen Rechten auf Freiheit, Autonomie, Individualisierung, Selbstverwirklichung.

Versus die Einfügung der Menschen in übergreifende, gemeinschaftliche Zusammenhänge, d.h. in Formen von Angewiesenheit und Abhängigkeit.

Man kann diesen Prozess als Säkularisierung (durchaus auch innerhalb der Religion und Kirchen) bezeichnen.

Die These:

**Das Alter als Dramatisierung
der Conditio Humana
(Angewiesenheit)**

Die These

Das Älter-Werden wird klassisch als Konstante des Geschöpflichen im Hinblick auf das Ende des Lebens behandelt („Sein zum Tode“, „prolixitas mortis“).

90. Psalm: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ – womit um eine Einsicht gebeten wird, die anscheinend oft fehlt und dazu führt, dass Älterwerden und Sterben als narzisstische Kränkungen erlebt werden können.

„Die Einsicht, um die hier gebeten wird, ist die Erkenntnis, dass auch das vergängliche Leben mit seinen gezählten Tagen letztlich nicht vom Tode, sondern in seiner befristeten Zeit gleichwohl von Gott bestimmt wird.“ (Gunda Schneider Flume).

Die These

Das gesamte Leben kann als „Geschenk Gottes“ begriffen werden. Dieser Grundcharakter einer positiven existentiellen Abhängigkeit des Geschöpfes vom Schöpfer wird in der Struktur des Älterwerdens besonders deutlich – und dann auch besonders „aufdringlich“ (Rentsch).

Menschliches Leben ist in dieser Sicht als Gabe und Aufgabe anzunehmen. In seiner Gottesebenbildlichkeit ist ihm Sinn eingestiftet. Es ist auf ein transzendentes Gegenüber angewiesen, das das Dasein begründet, dem Leben jenseits aller Leistungsfähigkeit Würde verleiht, mit Schuld leben lässt und Vergebung ermöglicht.

Die These

Mit Karl Rahner lässt sich die Tatsache, dass im Alter der größte Teil des Lebens vorüber ist, positiv als Chance des Menschen verstehen, sich seines gesamten Lebens bewusst werden zu können. Die eigene Lebensgeschichte gerät umfassend in den Blick des Menschen; sie sei nicht mehr zu „bewältigen“. Aber sie könne geistlich gestaltet und – vielleicht – „vollendet“ werden. Dies geschieht, indem der alte Mensch ein besseres Verständnis des eigenen Lebens erwirbt und das, was in seinem Leben schief gelaufen ist noch einmal mit dem vergebenden Gott zusammen verzeihend beurteilen darf. In Gottes Ewigkeit wird die Zeit des Menschen verwandelt werden, so dass er sie bejahen und annehmen kann.

Die These

Die Grundkategorien, mit denen das Alter in dieser Sichtweise begriffen wird, sind folglich durchaus von den klassisch „modernen“ Vorstellungen von Autonomie, Produktivität, gelingendem Leben und Identität unterschieden, indem Erfahrungen leiblicher Endlichkeit, von Verletzlichkeit und Fragilität des Lebens in den Vordergrund gerückt werden. Diese lassen sich im Begriff der umfassenden „Angewiesenheit“ von Menschen verdichten. Menschen leben demgemäß immer schon in Verhältnissen der Abhängigkeit und realisieren ihre Freiheit in der Gestaltung dieser Bezüge – also nicht jenseits davon oder gar gegen sie. So leben sie „als Geschöpfe“.

Die These

Modernisiert und zusammengefasst:

„Das Altern erscheint als Radikalisierung der geschöpflichen Grundsituation vor Gott, die sich als wachsende Empfänglichkeit, vertrauensvolles Angewiesensein und intensivierete Gottbezogenheit äußern kann.“

(Christian Mulia)

Die These

Der Begriff der Radikalisierung (der geschöpflichen) Situation betont die Chance mit der Erfahrung des Alters die entscheidende Einsicht über das Alter gewinnen zu können und damit sein gesamtes Leben in ein heilsames Licht stellen zu können.

Diese Einsicht ist allerdings zutiefst eine Ent-täuschung: sie erwächst aus der Einsicht in die Endlichkeit des Lebens und der Nähe des Todes.

Heilsam kann sie deswegen sein, weil sie zugleich aus der Überwindung des Todes durch Gott resultiert. Deswegen kann die Endlichkeit positiv angenommen werden.

**Die Antithese:
Das erfolgreiche Altern
(Selbstständigkeit)**

Die Antithese

Ablösung der Disengagement – Theorie der sechziger Jahre durch die Aktivierungsthese (Potentialorientierung) in der Gerontologie:

„Diese nimmt an, dass der bei vielen Alten zu konstatierende psycho-physische Abbau nicht die Ursache für die gesellschaftliche Ausgliederung ist, sondern vielmehr deren Folge.“ (S. Lessenich)

Altersdefizite werden durch aktives Tätigsein überwindbar. Es braucht ein Recht auf Teilhabe (i.S. von Aktivität).

These vom Muster der erlernten Hilflosigkeit

Successful Aging:

- Low risk of disease and disease – related disability
- High mental and physical function
- Active engagement in life

„Not surprisingly, when asked their secret to aging well, many of the successful agers echo the same refrain: „Just keep on going!“ It is this forward looking, active engagement with life and with other human beings that is so critical to growing old well.“

(John Rowe und Robert Kahn 1998)

Die Antithese

Falsch ist nun:

- Das Alter beginnt mit 65 Jahren.
- Alte Menschen können nicht Neues mehr lernen.
- Ältere Beschäftigte sind weniger produktiv.
- Ältere Bevölkerungen sind weniger produktiv.
- Ältere Menschen müssen besonders geschützt werden.
- Steigende Lebenserwartung bedeutet mehr Krankheit und Pflege.
- Altern führt zu geringerer Mobilität.
- Ältere Menschen fallen ihren Angehörigen zur Last.
- Usw.

(Akademiegruppe Altern in Deutschland)

Die Antithese

Das bedeutet:

Das Alter als solches wird vergleichgültigt. Es wird bestenfalls noch auf ein Individualitätsmerkmal reduziert – mehr ist es nicht mehr. Altersdiskriminierung (positiv und negativ) wird bekämpft.

Das Alter wird individuell zurechenbar. Jeder ist für sein Alter individuell verantwortlich.

Auf der anderen Seite verschiebt es sich auf das Hohe Alter – das gegenüber früher nun allerdings noch schrecklicher erscheinen kann.

Die Antithese

Dagegen theologisch Gunda Schneider-Flume (u.a.):

Dies sei der Terror des gelingenden Lebens. Hier werde das Alter als uneigentliches Leben abqualifiziert.

Es gelte daran festzuhalten, dass Leben im Alter Gnade sei, Geschenk Gottes. Die Würde des Menschen hänge nicht an seiner Produktivität, Autonomie oder Selbstverwirklichung.

„Die eigentliche Grenze des Lebens ist unverfügbar aber gleichwohl nicht ohne Hoffnung.“ „Zwar ist menschliche Lebenszeit endlich und begrenzt, aber sie ist offen auf die Zukunft Gottes hin.“

Die Antithese

Dagegen politisch Stephan Lessenich (u.a.):

„Damit eröffnet sich den Subjekten der Aktivgesellschaft eine ganz neue Welt der alltäglichen Bewährung: Jeder könnte erfolgreich, sprich jung, aktiv, produktiv altern – wer es stattdessen dennoch krank, abhängig und bedürftig tut, schreibt seine eigene Geschichte individuellen Scheiterns in der selbst noch der Tod, so er sich nicht heimlich, still und leise (und vor allen Dingen: billig) vollzieht, von einem unhintergehbaren fact of life zu einem weiteren letzten Akt persönlichen Versagens – weil sozial unverantwortlichen Verhaltens – wird.“

Die Antithese

Ein gutes Leben im Alter nach Andreas Kruse:

- Selbstständigkeit
- Selbstverantwortung
- Bewusst angenommene Abhängigkeit
- Mitverantwortung
- Selbstaktualisierung

Eine Synthese: Im Alter neu werden können

Eine Synthese

„Ein Ausgehen von der Kategorie der Endlichkeit führt doch meist ein Gefälle zur einseitigen Betonung des Lassens, des Sich-Abfindens mit sich.“

Berücksichtigt werden muss das Zuwachsen positiver Gestaltungsaufgaben im Alter.

„Angewiesenheit“ muss folglich nicht als Gegenbegriff zu Selbstständigkeit und Autonomie sondern als eine grundlegendere Kategorie begriffen werden, welche benennt, „was jeder selbstbestimmten Lebensführung als Ermöglichungsgrund vorausliegt.“

Gesucht wird eine „nichtproduktive Produktivität“.
(Hans-Martin Rieger)

Eine Synthese

Natalität:

„Provozierend ist nach wie vor, die Martin Luther die mittelalterliche Antiphon von der Todesbezogenheit des Menschen vom Kopf auf die Füße stellte: „Mitten im Leben (sind wir) im Tod. Kehr's um: Mitten im Tod sind wir im Leben.“ Diese Perspektive des Glaubens eröffnet einen völlig neuen Blick und lässt das Ende als Anfang, den Tod als Geburt erscheinen. Maßgeblich ist geistlich nicht die Zahl der Lebensjahre; entscheidend ist es, ob es möglich bleibt, Neues zu beginnen, ja neu zu werden.“

(EKD: Im Alter neu werden können.)

Eine Synthese

„Die Perspektive des Neuanfangs darf nicht auf die geistliche Dimension reduziert werden. Sie drängt quasi nach außen – in die Gestaltung der Lebensverhältnisse. Weil auch im Alter stets neues möglich ist, hat das Alter schöpferische Potenziale, die allen zugute kommen können. Die mögliche Entfaltung dieser kreativen Potentiale sollte durch die Lebensbedingungen der älteren Menschen unterstützt werden.“

(EKD: Im Alter neu werden können.)

Der Realitätstest: Was glauben die Älteren?

Entkopplung von Zuversicht und Lebensende:

„Es ist vor dem Hintergrund christlichen Verständnisses doch bemerkenswert, dass für die Evangelischen in der Generation 60plus die Zuversicht so deutlich gegen das Nachdenken über den Tod spricht und stattdessen ihr Fehlen die Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensende zum Zuge kommen lässt.“

(Petra-Angela Ahrens)

Der Realitätstest

Religiosität und kirchliche Nähe im Dritten Alter wächst:

„Aber gerade unter jenen, bei denen das positive Lebensgefühl nachlässt und die aktiven Altersbilder an Gewicht verlieren, fällt sie wieder etwas ab.

Daraus lässt sich schließen, dass sie eher an eine konstruktive Perspektive auf das (weitere) Leben ankoppelt und weniger an das Gewährwerden des eigenen Lebensabends.“

Sobald man über die 80 Jahre kommt färbt sich alles negativ ein.

(Petra – Angela Ahrens)

Der Realitätstest

Neues (wenn überhaupt) religiös:

„Die Vorstellung eines Neubeginns (im Alter) korreliert in erster Linie mit der Religiosität, die sich damit als wichtiger Bezugspunkt für eine aktive Lebensorientierung erweist.“

Der Tod nicht-religiös:

„Im Blick auf die eigene Lebensendlichkeit hat die kirchliche Verbundenheit die größte Relevanz.“ D.h.:

Das Lebensende wird nicht in seiner religiösen sondern in der kirchlichen Dimension interpretiert: Die kirchliche Bestattung behält Bedeutung.

(Petra – Angela Ahrens)

Der Realitätstest

Religion und Aktivitätsmuster:

„Danach verstärkt sich mit zunehmender Religiosität die Wahrnehmung, dass ältere Menschen aktiv Alterungsprozesse hinauszuzögern versuchen, für ihre Kinder und Enkelkinder da sind und – noch deutlicher – sich gesellschaftlich engagieren.“

„Religiosität knüpft vorrangig an positive Sichtweisen über das Alter(n) an.“

(Petra – Angela Ahrens)

Der Tod:

- 55% befürworten die freie Entscheidung über den eigenen Tod. Nur 13% ein gesetzliches Verbot aktiver Sterbehilfe. (EMNID)
- Zustimmung zu aktiver Sterbehilfe: Um die 60% der 16 – 59 jährigen; 51% der über 60jährigen. (ALLENSBACH)
- Zustimmung zu passiver Sterbehilfe: Über 63% der ab 16jährigen; 76% der über 60jährigen (ALLENSBACH)

Ein erstes Fazit

Einige zugespitzte Eindrücke am Ende:

- Das Alter vergleichgültigt sich immer mehr als besondere – oder gar als exemplarische Lebenssituation. Alter wird zum individualisierten Kennzeichen – mehr nicht.
- Die Nähe zum Tod im hohen Alter wird als bedrohliches Ende des Lebens erlebt – mehr nicht.
- Das religiöse Interesse richtet sich auf die Mobilisierung religiöser Ressourcen zur Steigerung eines aktiven Lebens.
- Nach P. Baltes ist die „deutsche Bevölkerung auf dem Weg, das Alter einschließlich des Lebensendes in die eigene Hand nehmen zu wollen.“
- Was bleibt ist eine säkularisierte Religion. Immerhin! Damit kann die Kirche wachsen.

Fazit

Es sagte Jack LaLanne, 83jähriger Pate der amerikanischen Fitneßbewegung:

„Die Menschen sterben nicht wegen ihres hohen Alters, sie sterben aufgrund von Disziplinlosigkeit.“

Und folgerte dann:

„Ich darf nicht sterben. Das würde mein Image ruinieren.“

(SZ vom 13.3.1998 – zitiert bei Gerd Göckenjan)

Zum Schluss:

SOZIALWISSENSCHAFTLICHES
————— **I** NSTITUT —————

der Evangelischen Kirche in Deutschland 

**Herzlichen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!**